

HARLAN COBEN
Kein Friede den Toten

Buch

Als Matt Hunter zwanzig war, tötete er einen jungen Mann durch seinen Versuch, bei einer Schlägerei zu schlichten. Matts Leben lag in Trümmern.

Fast zehn Jahre später – vier davon hat Matt im Gefängnis verbracht – ist es ihm nicht nur gelungen, sich eine bürgerliche Existenz aufzubauen, nein, Matt hat auch sein Glück gefunden. Und dieses Glück hat einen Namen: Olivia. Olivia, seine große Liebe aus Studientagen, die nicht nur seine Frau geworden ist, sondern auch bald Mutter seines ersten Kindes sein wird.

Aber dann erhält Matt eine Videobotschaft von Olivias Handy – und sein Leben gerät ein weiteres Mal an den Rand eines tiefen, dunklen Abgrunds: Die kurze Filmsequenz zeigt eine Frau – trotz der platinblonden Perücke ganz eindeutig Olivia – in einer augenfällig kompromittierenden Situation mit einem fremden Mann. Völlig verstört versucht Matt sich noch einen Reim auf das Geschehene zu machen, als er mit einem Mal das Gefühl hat verfolgt zu werden. Wenig später wird die Polizei bei den Hunters vorstellig: Der Unbekannte, der Matt offenbar beschattet hat, wurde tot aufgefunden, und alle Verdachtsmomente deuten auf Matt Hunter ...

Autor

Harlan Coben wurde 1962 in New Jersey geboren. Nach seinem Studium der Politikwissenschaft arbeitete er in der Tourismusbranche, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Seine Werke wurden bislang in über zwanzig Sprachen übersetzt. Harlan Coben wurde als erster Autor mit allen drei wichtigen amerikanischen Krimipreisen ausgezeichnet, dem »Edgar Award«, dem »Shamus Award« und dem »Anthony Award«. Er lebt mit seiner Frau und seinen Kindern in New Jersey.

Weitere Titel des Autors sind bei Goldmann in Vorbereitung.
Mehr zu Autor und Buch unter www.harlancoben.com

Von Harlan Coben außerdem bei Goldmann lieferbar:

- Kein Sterbenswort. Roman (45251)
- Keine zweite Chance. Roman (45689)
- Kein Lebenszeichen. Roman (45688)
- Kein böser Traum. Roman (46084)

Harlan Coben

Kein
Friede den Toten

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Gunnar Kwisinski

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2005
unter dem Titel »The Innocent« bei Dutton,
a member of the Penguin Group (USA) Inc., New York

Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Die Personen, Orte, Ereignisse und Dialoge entstammen der Fantasie des Autors. Jegliche Ähnlichkeit mit tatsächlichen Ereignissen, lebenden oder toten Personen ist rein zufällig.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Oktober 2006

Copyright © der Originalausgabe 2005 by Harlan Coben

All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Wolf Huber

Redaktion: Sigrun Zühlke

An · Herstellung: Str.

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

eISBN: 978-3-641-08436-3

www.goldmann-verlag.de

*Im Gedenken an
Steven Z. Miller*

*Für alle, die das Glück hatten, zu seinen Freunden zu zählen.
Wir versuchen, dankbar für die Zeit zu sein,
die wir gemeinsam verbringen durften.
Aber es ist verdammt schwer.*

*Und für Steves Familie, besonders Jesse, Maya T und Nico.
Wenn wir die Kraft haben, werden wir über Euren Vater reden.
Weil er der beste Mensch war, den wir kannten.*

Prolog

Du wolltest ihn nicht umbringen.

Du heißt Matt Hunter. Du bist zwanzig Jahre alt. Du bist im Großraum New York in einem Vorort in New Jersey aufgewachsen, in dem sich die obere Mittelschicht breitgemacht hat. Ihr wohnt in der ärmeren Gegend einer insgesamt sehr wohlhabenden Kleinstadt. Deine Eltern arbeiten hart und lieben dich bedingungslos. Du bist das mittlere Kind. Du verehrst deinen älteren Bruder und erträgst deine jüngere Schwester.

Wie jeder Jugendliche im Ort hast du dir große Sorgen über die Zukunft gemacht und immer wieder darüber nachgedacht, auf welches College du es schaffen könntest. Du gibst dir viel Mühe und bekommst gute, wenn auch nicht überragende Zensuren. Die Durchschnittsnote im Abschlusszeugnis ist A minus. Damit gehörst du nicht zu den besten zehn Prozent der Schule, bist aber ziemlich nah dran. Deine Freizeitaktivitäten sind recht vorzeigbar, du bist sogar kurz Kassenwart gewesen. Du hast Auszeichnungen für besondere Leistungen in der Football- und der Basketball-Schulmannschaft bekommen – das reicht für einen Platz in der dritten Liga, aber nicht für ein Sportstipendium. Du bist ein bisschen vorlaut und hast natürlichen Charme. In der Beliebtheitskala rangierst du gleich hinter den echten Spitzenplätzen. Bei den Zugangstests fürs College schneidest du so gut ab, dass dein Vertrauenslehrer seine Überraschung nicht verhehlen kann.

Du versuchst, auf eine der Spitzenuniversitäten der Ivy League zu kommen, schaffst es aber nicht ganz. Harvard und Yale

lehnen dich direkt ab, Penn und Columbia setzen dich auf die Warteliste. Am Ende gehst du nach Bowdoin, ein kleines Elite-College in Brunswick, Maine. Dort fühlst du dich extrem wohl. Die Seminare sind klein. Du schließt Freundschaften. Du hast keine feste Freundin, suchst wahrscheinlich aber auch gar keine. Zum zweiten College-Jahr wirst du als Defensive Back ins College-Footballteam berufen. Im Basketballteam warst du von Anfang an, wenn auch vorwiegend als Auswechselspieler, aber weil der bisherige Stammspieler auf der Point Guard Position seinen Abschluss macht, bekommst du häufiger die Gelegenheit zu spielen.

Dann, im dritten Studienjahr, auf der Rückfahrt zum College am Ende der Winterferien, bringst du jemanden um.

Du hast wunderbare, etwas hektische Semesterferien im Kreise der Familie hinter dir, aber jetzt lockt das Basketballtraining. Du gibst Mutter und Vater einen Abschiedskuss und machst dich mit deinem besten Freund und Zimmergenossen Duff auf den Weg zum Campus. Duff kommt aus Westchester, New York. Er ist untersetzt und hat kräftige Beine. Er ist Right Tackle in der Football-Mannschaft und Ersatzspieler beim Basketball. Er ist der größte Säufer auf dem Campus – Duff hat noch keinen Saufwettbewerb verloren.

Du fährst.

Duff will auf dem Weg nach Norden an der University of Massachusetts in Amherst vorbeischaun. Ein High-School-Kumpel von ihm ist dort Mitglied einer coolen Studentenverbindung, die eine Riesenparty veranstaltet.

Du bist nicht begeistert, willst aber auch kein Spielverderber sein. Du fühlst dich wohler in kleineren Gruppen, wo du die meisten Leute kennst. Bowdoin hat rund 1600 Studenten. U-Mass fast 40 000. Es ist Anfang Januar und bitterkalt. Draußen liegt Schnee. Auf dem Weg zum Verbindungshaus kannst du deinen Atem sehen.

Ihr werft eure Jacken auf den Haufen. Du wirst noch lange darüber nachdenken, wie lässig ihr sie da hingeworfen habt. Hättet ihr sie anbehalten, im Wagen gelassen oder irgendwo anders hingelegt...

Habt ihr aber nicht.

Die Party ist ganz okay. Eine wilde Fete, bei der die Wildheit allerdings etwas aufgesetzt wirkt. Duffs Freund schlägt vor, dass ihr danach in seinem Zimmer schlaft. Ihr seid einverstanden. Du trinkst ziemlich viel – schließlich ist das eine Studentenparty –, aber längst nicht so viel wie Duff. Die Stimmung lässt langsam nach. Irgendwann geht ihr eure Jacken holen. Duff hat ein Bier in der Hand. Er greift nach seiner Jacke und wirft sie sich über die Schulter.

Dabei verschüttet er etwas Bier.

Es ist nicht viel. Nur ein Spritzer. Aber es reicht.

Das Bier landet auf einer roten Windjacke. Daran erinnerst du dich. Es war eiskalt draußen, vielleicht zehn Grad unter Null, trotzdem hatte irgendjemand nur eine Windjacke dabei. Eine andere Sache, die dir nie aus dem Sinn gehen wird, ist, dass die Jacke wasserdicht war. Das bisschen Bier macht der Jacke nichts aus. Es hinterlässt nicht einmal Flecken. Man hätte es ohne weiteres abspülen können.

Aber jemand ruft: »Hey!«

Der Besitzer der roten Windjacke ist ein kräftiger Bursche, aber kein Riese. Duff zuckt die Achseln. Er entschuldigt sich nicht. Der Typ mit der roten Jacke geht auf Duff los. Ein Fehler. Du weißt, dass Duff ein ausgezeichneter Kämpfer ist, dem allerdings sehr schnell die Sicherung durchbrennt. Jedes College hat seinen Duff – den Kerl, bei dem man sich nicht vorstellen kann, dass er jemals einen Kampf verliert.

Genau darin besteht natürlich das Problem. Jedes College hat seinen Duff. Und gelegentlich trifft euer Duff auf deren Duff.

Du versuchst, die Sache sofort zu beenden, das Ganze mit einem Lachen aus der Welt zu schaffen, aber du hast es mit zwei durch und durch biergetränkten Hirnis mit rot angelaufenen Gesichtern und geballten Fäusten zu tun. Einer fordert den anderen heraus. Wer wen, weißt du hinterher nicht mehr. Alle gehen raus in die eisige Nacht, und dir wird klar, dass du in der Scheiße steckst.

Der kräftige Typ mit der roten Windjacke hat seine Freunde dabei.

Acht oder neun Mann. Du bist allein mit Duff. Du hältst Ausschau nach Duffs High-School-Freund, aber der ist nicht zu sehen.

Der Kampf fängt sofort an.

Duff senkt den Kopf wie ein Stier und geht auf Rote Windjacke los. Rote Windjacke weicht aus und nimmt Duff in den Schwitzkasten. Er schlägt Duff auf die Nase. Während er Duff weiter so festhält, schlägt er ihn noch einmal auf die Nase. Und noch einmal. Und wieder.

Duff kommt nicht aus dem Schwitzkasten raus. Er schlägt wild um sich, trifft aber nicht. Nachdem er sieben oder acht Mal getroffen wurde, hört Duff auf, um sich zu schlagen. Rote Windjackes Freunde jubeln. Duffs Arme hängen schlaff herab.

Du willst, dass der Kampf aufhört, weißt aber nicht, wie du das machen sollst. Rote Windjacke geht systematisch vor, lässt sich Zeit mit den Schlägen und holt weit aus. Seine Kumpel feuern ihn an. Bei jedem Treffer stoßen sie ein lautes Oh oder Ah aus.

Du bist entsetzt.

Dein Freund bezieht Prügel, du aber sorgst dich vor allem um dich selbst. Du schämst dich. Du willst etwas tun, hast aber Schiss, so richtig Schiss. Du kannst dich nicht bewegen. Du bekommst weiche Knie. Es kribbelt in deinen Armen. Und du hasst dich dafür.

Wieder schlägt Rote Windjacke Duff ins Gesicht. Er löst den Schwitzkasten. Duff fällt wie ein nasser Sack zu Boden. Rote Windjacke tritt Duff in die Rippen.

Du bist der mieseste Freund, den man haben kann. Du hast zu viel Angst, um helfen zu können. Dieses Gefühl wirst du nie vergessen. Feigheit. Das ist schlimmer als eine Tracht Prügel, denkst du. Dein Schweigen. Diese schreckliche Schmach.

Noch ein Tritt. Duff grunzt und rollt sich auf den Rücken. Er hat jede Menge blutige Streifen im Gesicht. Später wirst du erfahren, dass er nur unbedeutende Verletzungen davongetragen hat. Duff kommt mit zwei blauen Augen und ein paar Hautabschürfungen davon. Das ist auch schon alles. Aber im Moment sieht er übel aus. Du weißt, dass er nicht tatenlos dastehen würde, während du so vermöbelt wirst.

Du hältst es nicht mehr aus.

Du springst aus der Zuschauermenge in die Mitte.

Alle Köpfe drehen sich zu dir um. Einen Augenblick lang bewegt sich niemand. Keiner sagt etwas. Rote Windjacke atmet schwer. Du siehst seinen Atem in der kalten Luft. Du zitterst. Du versuchst, vernünftig zu klingen. Hey, sagst du, er hat genug. Du breitest die Arme aus. Versuchst es mit einem charmanten Lächeln. Er hat verloren, sagst du. Es ist vorbei. Du hast gewonnen, sagst du zu Rote Windjacke.

Jemand greift dich von hinten an. Er umklammert dich.

Du sitzt in der Falle.

Rote Windjacke kommt auf dich zu. Dein Herz flattert in deiner Brust wie ein Vogel in einem zu kleinen Käfig. Du reißt den Kopf nach hinten. Dein Hinterkopf knallt jemandem auf die Nase. Rote Windjacke ist jetzt ziemlich nah bei dir. Du tauchst ab. Jemand anderes löst sich aus der Menge. Er ist blond und hat ein rötliches Gesicht. Du hältst ihn für einen weiteren Freund von Rote Windjacke.

Er heißt Stephen McGrath.

Er greift nach dir. Du zappelst wie ein Fisch am Haken. Noch mehr Leute kommen auf dich zu. Du gerätst in Panik. Stephen McGrath legt dir die Hände auf die Schultern. Du versuchst, dich zu befreien. Hektisch drehst du dich um.

Dann streckst du die Hände aus und legst sie ihm um den Hals.

Hast du ihn angesprungen? Hat er dich gezogen, oder hast du ihn gestoßen? Du weißt es nicht. Hat einer von euch auf dem Gehweg das Gleichgewicht verloren? War das Eis schuld? Unzählige Male wirst du diesen Augenblick hinterher im Geist durchgehen, aber nie zu einer eindeutigen Antwort kommen.

Irgendwie seid ihr beide gefallen.

Deine Hände liegen noch um seinen Hals. Umklammern seine Kehle. Du lässt nicht los.

Mit einem dumpfen Schlag geht ihr zu Boden. Stephen McGraths Hinterkopf kracht auf den Kantstein. Ein schreckliches Knacken ertönt, ein feuchtes, viel zu hohles Geräusch, wie du es noch nie zuvor gehört hast.

Dieses Knacken markiert das Ende deines Lebens, so wie du es bisher kanntest.

Du wirst es nie vergessen. Dieses fürchterliche Geräusch. Es wird dich nie wieder loslassen.

Alles um dich herum erstarrt. Du blickst nach unten. Stephen McGraths Augen sind offen. Er blinzelt nicht. Aber du weißt es schon. Du weißt es, weil sein Körper plötzlich schlaff geworden ist. Du weißt es, weil du das schreckliche Knacken gehört hast.

Die Menge zerstreut sich. Du rührst dich nicht. Du bewegst dich sehr lange nicht.

Dann geht alles ganz schnell. Der Campus-Wachdienst kommt. Dann die Polizei. Du erzählst, was passiert ist. Deine Eltern beauftragen eine Spitzenanwältin aus New York City. Sie sagt, du sollst auf Notwehr plädieren. Das tust du.

Und immer wieder hörst du dieses fürchterliche Geräusch.

Der Staatsanwalt spottet. Meine Damen und Herren Geschworenen, sagt er, der Angeklagte ist zufällig ausgerutscht, als er die Hände um Stephen McGraths Kehle gelegt hatte. Erwartet er wirklich, dass wir ihm das glauben?

Der Prozess läuft nicht besonders gut.

Dich interessiert das alles nicht. Früher waren dir Zensuren und Einsatzzeiten in den College-Mannschaften wichtig. Erbärmliches Zeug. Freunde, Mädchen, die Hackordnung, Parties, Erfolg und so weiter. Das ist alles vorbei. Stattdessen ist da nur noch dieses schreckliche Knacken, mit dem der Schädel auf den Kantstein krachte.

Beim Prozess hörst du deine Eltern weinen, aber da sitzen auch Sonya und Clark McGrath, die Eltern des Opfers und ihre Gesichter werden dich verfolgen. Sonya McGrath schaut dich den ganzen Prozess lang an. Sie fordert dich heraus. Du sollst ihr in die Augen sehen.

Du kannst es nicht.

Du versuchst, dir die Verkündigung der Entscheidung der Geschworenen anzuhören, aber die Geräusche in deinem Kopf sind zu laut. Sie hören nie auf und werden auch nicht leiser, selbst dann nicht, als der Richter dich streng ansieht und das Urteil spricht. Es sind Reporter im Gerichtssaal. Du wirst nicht in ein angenehmes Country-Club-Gefängnis für Weiße geschickt. Jetzt nicht. Nicht im Wahljahr.

Deine Mutter fällt in Ohnmacht. Dein Vater versucht, die Fassung zu bewahren. Deine Schwester läuft aus dem Gerichtssaal. Dein Bruder Bernie steht wie angewurzelt da.

Dir werden Handschellen angelegt, dann wirst du abgeführt. Deine Erziehung hat dich absolut nicht auf das vorbereitet, was dir jetzt bevorsteht. Die Geschichten über Vergewaltigungen im Knast kennst du natürlich aus dem Fernsehen. Das passiert dir nicht – keine sexuellen Übergriffe –, aber du wirst schon in

der ersten Woche zusammengeschlagen. Du machst den Fehler, die Täter zu verraten. Daraufhin wirst du noch zwei Mal verprügelt und verbringst drei Wochen auf der Krankenstation. Noch Jahre später hast du manchmal Blut im Urin, ein Andenken an einen Schlag in die Niere.

Du lebst in ständiger Angst. Als du von der Krankenstation wieder zurück zu den normalen Insassen kommst, erkennst du, dass du nur überleben kannst, indem du einem bizarren Ableger der Aryan Nation beitretest. Sie vertreten nicht so sehr die Vision eines rein arischen Amerikas, aus dem alle Farbigen hinausgeworfen werden. Im Großen und Ganzen wollen sie nur irgendwen hassen.

Sechs Monate nach deiner Verurteilung stirbt dein Vater an einem Herzanfall. Du weißt, dass es deine Schuld ist. Du willst weinen, kannst es aber nicht.

Du bleibst vier Jahre lang im Gefängnis. Vier Jahre – so lange, wie die meisten Studenten aufs College gehen. Du wirst demnächst vierundzwanzig Jahre alt. Die Leute sagen, du hättest dich verändert; du bist dir da aber nicht so sicher.

Als du rauskommst, gehst du ganz behutsam. Als könnte der Boden unter deinen Füßen nachgeben. Als könnte die Welt um dich herum jederzeit einstürzen.

Letztlich wirst du dein Leben lang so gehen.

Dein Bruder Bernie holt dich am Tor ab. Bernie hat gerade geheiratet. Seine Frau Marsha ist schwanger. Sie bekommt bald ihr erstes Kind. Bernie umarmt dich. Du spürst förmlich, wie die letzten vier Jahre von dir abfallen. Dein Bruder macht einen Witz. Du lachst. Zum ersten Mal nach langer Zeit lachst du wieder.

Du hast dich schon einmal geirrt – dein Leben ist nicht in dieser kalten Nacht in Amherst zu Ende gegangen. Dein Bruder wird dir helfen, wieder zur Normalität zurückzukehren. Irgendwann wirst du sogar einer schönen Frau begegnen.

Sie heißt Olivia. Sie wird dich wahnsinnig glücklich machen.

Du wirst sie heiraten.

Eines Tages – neun Jahre nachdem du durch dieses Tor gegangen bist – wirst du erfahren, dass deine schöne Frau schwanger ist. Ihr entschließt euch, Fotohandys zu kaufen, damit ihr immer in Kontakt bleiben könnt. In der Arbeit klingelt dieses Handy.

Du heißt Matt Hunter. Das Handy klingelt ein zweites Mal. Dann gehst du ran ...

Neun Jahre später

1

Reno, Nevada, 18. April

Die Türklingel riss Kimmy Dale aus ihrem traumlosen Schlaf.

Sie drehte sich im Bett um, hustete und sah auf den Digitalwecker auf dem Nachttisch.

11.47 Uhr.

In Kimmys Mobile Home war es selbst mittags stockfinster. Sie wollte es so. Sie arbeitete nachts und hatte einen leichten Schlaf. Damals, als sie noch ein Star in Vegas gewesen war, hatte sie jahrelang mit Rollos, Rollläden, Vorhängen, Fensterläden und Augenbinden herumexperimentiert, bis sie schließlich eine Kombination gefunden hatte, durch die die brennende Sonne Nevadas ihr nicht mehr den Schlaf rauben konnte. Die Sonne in Reno war nicht ganz so erbarmungslos, aber auch sie fand unbarmherzig jeden Spalt.

Kimmy setzte sich in ihrem Doppelbett auf. Der Fernsehapparat, ein No-Name-Gerät, das sie gebraucht erstanden hatte, nachdem es bei der Renovierung eines Motels aussortiert worden war, lief immer noch mit abgeschaltetem Ton. Geisterhaft verschwommene Bilder aus einer fernen Welt. Derzeit hatte sie keinen Liebhaber, aber dieser Zustand änderte sich ständig. Es hatte eine Zeit gegeben, in der jeder Besucher, jeder potentielle Partner die Hoffnung in dieses Bett gebracht hatte, es könne sich um den Richtigen handeln, ein an Wahngrenzender Optimismus, wie Kimmy in Nachhinein klar geworden war.

Diese Hoffnung war dahin.

Sie stand langsam auf. Die Schwellungen an der Brust von

ihrer letzten Schönheitsoperation schmerzten bei jeder Bewegung. Es war der dritte Eingriff in diesem Bereich gewesen, und sie war schließlich kein Kind mehr. Sie war dagegen gewesen, aber Chally, der glaubte, ein Auge für so etwas zu haben, hatte darauf bestanden. Ihre Trinkgelder waren kleiner geworden. Ihre Beliebtheit hatte nachgelassen. Also hatte sie zugestimmt. Aber bei der letzten chirurgischen Misshandlung war die Haut in diesem Bereich überdehnt worden. Wenn Kimmy sich auf den Rücken legte, rutschten die Mistdinger zur Seite und sahen aus wie Fischaugen.

Wieder klingelte es an der Tür.

Kimmy blickte auf ihre tiefschwarzen Beine hinab. Sie war fünfunddreißig Jahre alt und hatte kein Baby zur Welt gebracht, trotzdem ringelten sich die Krampfadern an ihren Waden wie Würmer auf Futtersuche. Sie hatte zu viele Jahre auf den Beinen verbracht. Vermutlich erwartete Chally, dass sie auch dagegen etwas unternahm. Ansonsten war sie ganz gut in Form, hatte immer noch eine ziemlich fantastische Figur und einen tollen Arsch, aber sie war eben fünfunddreißig und keine achtzehn mehr. Sie hatte auch leichte Cellulite. Und diese Krampfadern ... Wie eine Reliefkarte.

Sie steckte sich eine Zigarette in den Mund. Das Streichholzheftchen stammte von ihrem derzeitigen Arbeitsplatz, einem Striplokal namens Eager Beaver. Früher einmal war sie ein Star in Las Vegas gewesen und unter dem Künstlernamen Black Magic aufgetreten. Sie sehnte sich nicht zurück nach diesen Tagen. Eigentlich sehnte sie sich nach gar keinem Tag.

Kimmy Dale warf sich einen Morgenmantel über und öffnete die Schlafzimmertür. Das vordere Zimmer war nicht so gut abgedunkelt. Die grelle Sonne stach ihr in die Augen. Sie hielt sich die Hand vors Gesicht und blinzelte. Kimmy bekam nicht oft Besuch – sie schaffte nie zu Hause an – und vermutete, dass die Zeugen Jehovas vor der Tür standen. Im Gegensatz zu fast

allen anderen Menschen in der freien Welt hatte Kimmy nichts dagegen, wenn sie von Zeit zu Zeit vorbeischaute. Sie bat die religiös Verzückten herein, hörte ihnen gut zu, beneidete sie darum, eine Lebensaufgabe gefunden zu haben, und wünschte sich, sie könnte auf ihren Schwachsinn hereinfallen. Fast wie bei den Männern in ihrem Leben hoffte sie, dass der heutige Besucher anders sein würde, dass er sie überzeugen und sie ihm seine Lösung abkaufen könnte.

Sie öffnete die Tür, ohne zu fragen, wer da war.

»Sind Sie Kimmy Dale?«

Das Mädchen vor der Tür war jung. Vielleicht achtzehn, zwanzig Jahre alt. Nein, kein Zeuge Jehovas. Ihr fehlte dieses gehirnamputierte Lächeln. Einen Moment lang überlegte Kimmy, ob sie eine von Challys Neuen sein könnte, aber das passte nicht. Das Mädchen war keineswegs hässlich, aber sie war nicht Challys Stil. Chally stand auf Glanz und Glitter.

»Wer sind Sie?«, fragte Kimmy.

»Das spielt keine Rolle.«

»Wie bitte?«

Das Mädchen senkte den Blick und biss sich auf die Unterlippe. Kimmy erkannte etwas entfernt Vertrautes in dieser Geste wieder, und ihre Brust schnürte sich ein wenig zusammen.

Das Mädchen sagte: »Sie kannten meine Mutter.«

Kimmy spielte mit der Zigarette. »Ich kenne eine Menge Mütter.«

»Meine Mutter«, sagte das Mädchen, »war Candace Potter.«

Kimmy zuckte zusammen. Es war über fünfunddreißig Grad heiß, trotzdem schloss sie den Morgenmantel.

»Darf ich reinkommen?«

Hatte Kimmy ja gesagt? Sie wusste es nicht. Sie trat zur Seite, und das Mädchen schob sich an ihr vorbei.

Kimmy sagte: »Ich versteh das nicht.«

»Candace Potter war meine Mutter. Am Tag meiner Geburt hat sie mich zur Adoption freigegeben.«

Kimmy versuchte, Haltung zu bewahren. Sie schloss die Eingangstür. »Wollen Sie was zu trinken?«

»Nein, danke.«

Die beiden Frauen sahen sich an. Kimmy verschränkte die Arme.

»Ich weiß nicht genau, was Sie hier wollen«, sagte sie.

Das Mädchen wirkte, als hätte sie die Rede geprobt. »Vor zwei Jahren habe ich erfahren, dass ich adoptiert worden bin. Ich liebe meine Adoptionsfamilie, also ziehen Sie bitte keine falschen Schlüsse. Ich habe zwei prima Schwestern und wunderbare Eltern. Sie waren sehr nett zu mir. Darum geht es nicht. Ich will nur ... wenn man so etwas erfährt, will man mehr darüber wissen.«

Kimmy nickte, ohne genau zu wissen warum.

»Ich habe angefangen, mich zu erkundigen. Das war nicht einfach. Aber es gibt Gruppen, die adoptierten Kindern helfen, ihre leiblichen Eltern zu finden.«

Kimmy nahm die Zigarette aus dem Mund. Sie zitterte. »Aber Sie wissen, dass Candi – ich meine, Ihre Mutter – Candace ...«

»... dass sie tot ist? Ja, ich weiß. Sie ist ermordet worden. Das habe ich letzte Woche erfahren.«

Kimmy bekam weiche Knie. Sie setzte sich. Erinnerungen stürzten auf sie ein. Schmerzhaftes Erinnerungen.

Candace Potter. Die in den Clubs unter dem Namen Candi Cane bekannt war.

»Was wollen Sie von mir?«, fragte Kimmy.

»Ich habe mit dem Polizisten gesprochen, der den Mord untersucht hat. Er heißt Max Darrow. Erinnern Sie sich an ihn?«

Oh ja, sie erinnerte sich an den guten, alten Max. Sie hatte ihn schon vor dem Mord gekannt. Anfangs hatte Detective

Max Darrow gerade mal das Nötigste getan. Der Fall wurde nicht mit hoher Dringlichkeit behandelt. Tote Stripperin ohne Familie. Für Darrow war Candi nicht viel mehr gewesen als ein weiterer toter Kaktus in der Wüste. Kimmy hatte sich der Sache angenommen. Eine Hand wäscht die andere. Der Lauf der Welt.

»Ja«, sagte Kimmy. »Ich erinnere mich an ihn.«

»Er ist jetzt im Ruhestand. Er meinte, sie wüssten, wer sie umgebracht hat, sie wüssten aber nicht, wo er jetzt ist.«

Kimmy spürte, wie ihr Tränen in die Augen schossen. »Das ist lange her.«

»Sie waren mit meiner Mutter befreundet?«

Kimmy nickte. Sie erinnerte sich natürlich an alles. Candi war mehr als eine Freundin gewesen. Man trifft im Leben nicht viele Menschen, auf die man sich wirklich verlassen kann. Candi war so jemand gewesen – vielleicht der einzige Mensch seit über zwanzig Jahren in Kimmys Leben – Mama war gestorben, als sie zwölf war. Kimmy und dieses weiße Mädchen waren unzertrennlich gewesen. Eine Zeit lang waren sie unter dem Namen Pic und Sayers aufgetreten, wie in dem alten Film *Freunde bis in den Tod*. Und wie in dem Film war die Weiße dann gestorben.

»War sie eine Prostituierte?«, fragte das Mädchen.

Kimmy schüttelte den Kopf und sprach eine Lüge aus, die ihr wie die Wahrheit vorkam. »Niemals.«

»Aber sie war Stripperin.«

Kimmy antwortete nicht.

»Ich will sie nicht verurteilen.«

»Was wollen Sie dann?«

»Ich will mehr über meine Mutter erfahren.«

»Das ändert doch nichts mehr.«

»Für mich schon.«

Kimmy erinnerte sich noch daran, wie sie von ihrem Tod erfahren hatte. Sie hatte in der Nähe von Lake Tahoe eine ruhige

Nummer für ein Mittagspublikum getanz. Das waren die größten Versager in der Geschichte der Menschheit. Männer mit Dreck an den Stiefeln und Löchern in den Herzen, die immer größer wurden, je länger sie nackte Frauen anstarrten. Sie hatte Candi schon drei Tage lang nicht gesehen, aber schließlich war Kimmy ja auch auf Tour. Da oben auf der Bühne hatte sie zum ersten Mal die Gerüchte gehört. Sie wusste, dass irgendetwas Furchtbares passiert war. Sie betete, dass Candi nicht darin verwickelt war.

War sie aber.

»Ihre Mutter hatte es schwer im Leben«, sagte Kimmy.

Das Mädchen wartete gespannt.

»Wissen Sie, Candi dachte immer, wir kommen da irgendwie raus. Erst hat sie gehofft, dass uns ein Kerl im Club entdeckt und da rausholt, aber das ist Schwachsinn. Ein paar Mädels haben das versucht. Es hat nie geklappt. Der Kerl sucht eine Fantasiefigur, nicht dich. Das hat deine Mutter dann auch ziemlich schnell mitgekriegt. Sie war eine Träumerin, aber sie hatte ihre Ziele.«

Kimmy sah schweigend zu Boden.

»Und dann?«, fragte das Mädchen.

»Dann hat dieses Arschloch sie umgebracht, wie man einen Käfer zertritt.«

Das Mädchen beugte sich vor. »Detective Darrow meinte, er heißt Clyde Rangor.«

Kimmy nickte.

»Er hat auch eine Frau namens Emma Lemay erwähnt. War sie nicht seine Partnerin?«

»In manchen Sachen schon. Aber ich weiß nicht, ob sie daran auch beteiligt war.«

Als Kimmy davon erfahren hatte, war sie nicht in Tränen ausgebrochen. Es hatte sie so schwer getroffen, dass sie nicht einmal weinen konnte. Aber sie war zur Polizei gegangen. Sie

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Harlan Coben

Kein Friede den Toten

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-08436-3

Goldmann

Erscheinungstermin: März 2012

Matt Hunter ist zwanzig, als sein Leben in Trümmern liegt: Ohne es zu wollen, hat er einen Menschen getötet. Neun Jahre später will Matt nur noch an die Zukunft denken, die gemeinsame Zukunft mit seiner Frau Olivia und dem Kind, das sie erwarten. Doch dann überstürzen sich die Ereignisse. Matt erhält eine mysteriöse Videobotschaft, die Olivia mit einem andern Mann zeigt, und die Polizei steht vor Matts Tür: Ein Fremder, der Matt offenbar beschattet hatte, wurde ermordet ...